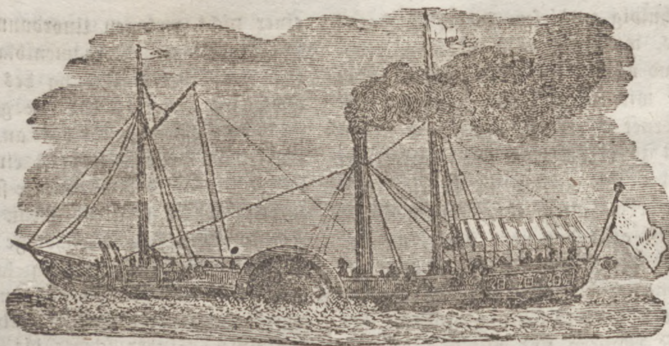
№ 21.

Sonnabend, am 18. Februar 1837.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Zur Charakteristik der Westpreußischen Städte.

Thorn.

Wenn man sich von der preußischen Seite dem alten Thorn, der ältesten deutschen Stadt in Preußen nähert, so ist es unbegreiflich, wie die deutschen Ritter ihren ersten Wohnsitz gerade in dieser Sandwüste aufschlagen konnten. Von allen drei Seiten (die vierte Seite bildet die Weichsel) wird es von einer meilenbreiten Sandfläche eingeschlossen, in welcher die Stadt mit ihren Thürmen und Wällen und Gärten gleich wie eine Oase liegt. Der gute Sinn der Bürger hat, ohne Unterstützung des Staats, und mit Beihülfe der angrenzenden Gutsbesitzer Chausseen durch diese Wüste gezogen, um die Zufuhr vom Lande und überhaupt die Verbindung mit der entfernt liegenden fruchtbaren Landschaft zu erleichtern. Thorn hat das gewöhnliche Ansehen alter deutscher Städte, die Bauart der Häuser ist weniger originell wie diejenige Danzigs, und wenn aus den Wohnungen auch nicht wie hier der alterthümliche Glanz als Reliquie eines großen Reichthums hervorstrahlt, so sieht man der Stadt doch an, daß ihre Bewohner früher sehr wohlhabend waren; sie theilt sich in die Rechtstadt und Neustadt, welche wie bei uns früher durch Mauern, starke Thürme und Thore von einander abgesondert sind, gleich als ob die Bürger eines und desselben Orts stets im Kampf gelebt hätten. Die Zahl der Bürger, welche noch zur reichsstädtischen Zeit im Helm und Harnisch — es war zuletzt noch einer vorhanden, den jeder junge Bürger benutzte — den Bürgereid geleistet, und sich in der Ehrbarkeit, d. h. im schwarzen Mantel, zur Bürger-Versammlung begeben haben, ist wohl noch sehr geringe, aber dennoch ist der alte biedere reichsstädtische Sinn nicht erstorben, der Thorner liebt noch seine Penaten und kennt die Geschichte seiner Stadt. Wenn auch die Schandsäule verschwunden ist, welche die Bürger als Strafe für den angeblich gegen die Jesuiten begangenen Frevel setzen mußten, so weiß jeder den Ort zu bezeichnen, wo sie stand, und jeder zeigt die Stelle, wo der ehrwürdige Bürgermeister Rösner mit eilf

andern Bürgern unschuldig an diesem Frevel ihr Haupt verloren. Das Haus, wo Kopernikus geboren ward, würde gewiß jedes Kind nachweisen, wenn auch nicht der vorstehende Brunnen mit einem Himmelsglobus versehen wäre. Der Thorner ist redlich, offen, und fest in seinen Zusagen, er ist zuvorkommend und gastfrei gegen Fremde. So wie sich geistig die heutige Bildung der Einwohner dem alten ehrwürdigen Sinn angeschlossen hat, so ist auch das neue Kleid, welches man der Stadt angezogen hat, ich meine die Festungswerke, sehr glücklich der alterthümlichen Form angepaßt worden; die Thore der Festung sind im gothischen Geschmack, die Mauern sind mit Schießscharten versehen, aber man hat ihre Zinnen erhalten; kurz man sieht, daß man auch im Aeußern den Charakter der Stadt bewahren wollte.

Die Stadt wird außer von mehren Lunetten, besonders von zwei Forts, dem Brückenkopf und dem Jakobsfort, ähnlichen Festungswerken wie unser Bischofsberg, mit Vertheidigungs-Kasernen versehen, beschützt, die sich durch ihre geschmackvolle und solide Bauart auszeichnen. Von den Gebäuden der Stadt ist wohl das Rathhaus, welches mitten auf dem großen Markte steht und welcher dennoch durch dasselbe nicht beengt wird, das merkwürdigste. Es ist ein viereckiger Pallast, welcher inwendig einen geräumigen Hof umschließt. Es soll so viele Fenster wie Tage und so viele Thüren wie Wochen im Jahre haben, welches wohl nur eine kleine Eitelkeit der Thorner erzählt; die Säle, die langen Corridors, geziert mit den Wappenschildern der hundert Ritter, welche zuerst bei Thorn die Weichsel überschritten, die herrlichen Thüren, von welchen jede einzelne ein Meisterstück des Tischlers ist, denn ein jeder mußte nach altem Gebrauch, als solches eine Thüre im Rathhause verfertigen; die Gemälde geben dem Ganzen etwas Großartiges. An Alterthümern bewahrt es manches sehenswerthe auf, so das Landes-Archiv der Ritterschaft und Städte, in demselben die Kulmische Handfeste, das erste Privilegium, welches die Ritter den Städten gaben, und die Grundlage der rechtlichen Verhältnisse des Landes, die Bündnisse der Städte gegen den deutschen Orden mit vielen Siegeln, viele Freiheitsbriefe der Kaiser in Sammet gebunden mit silbernen Siegelkapseln und von seltener kalligraphischer Schönheit; das reichsstädtische Archiv, welches aber leider in einer nicht geringen Unordnung sich befindet. — Referent hob ein Pergamentblatt von der Erde auf, und fand eine Vorladung des Freistuhls zu Dettmold, als einen Beweis, daß die geheime Vehme ihre unsichtbaren Arme auch bis an die Ufer der Weichsel ausstreckte. Possierlich ist ein Futteral, in welchem die musikalischen Instrumente stecken, welche die Rathsherrn mit sich führten, wenn sie begleitet von ihren Kunstpfeifern die Reichstage der Polen besuchten. Die Kerle müssen gewaltig lange Finger gehabt haben, dieses sieht man an den Fagotts, Flötdoucen, Zinken und Schalmeien, welche so weitgriffig sind, daß unsere Finger schwer die Löcher schließen können, geschweige, daß man mit Fertigkeit darauf spielen könnte. Vom Thurme des Rathhauses hat man eine überraschende Aussicht über die fruchtbare und angebaute Weichsel-Niederung. Thorn hatte auch seinen Artushof, es ist aber jetzt eine Ressource mit einem netten Schauspielsaal daraus geworden. Herrlich ist ein Spaziergang auf dem Weichsel-Quai, besonders an einem schönen Frühlingsabend. Eine ungeheuer lange Brücke führt über die Weichsel, welche hier gerade eine Insel, die sogenannte Bazar-Kämpe bildet, so daß es also eigentlich zwei sehr lange Brücken sind, welche die Ufer verbinden; noch vor wenigen Jahren hatte sie kein Geländer, sondern nur große Blöcke an den Seiten, die das Bohlwerk, welches bei jedem Eisgang abgenommen wird, festhielten. Seitdem aber ein Bauer mit seinem Pferde und Wagen über diese schwache Wehr fort in die Weichsel voltigirte, hat man auf die Blöcke ein schwaches Geländer gesetzt; die Brücke schwankt hin und her, wenn man darüber fährt, aber es würde nicht der Mühe verlohnen sie dauerhafter zu bauen, weil der Strom alle Jahr einen Theil davon fortreißt, so daß die Stadt, ohngeachtet der großen Brücken-Pacht, die oft 5—6000 Thlr. beträgt, dennoch bei der Unterhaltung derselben Schaden hat. Jenseits liegt der stolze Brückenkopf mit seinen herrlichen Pallast ähnlichen Gebäuden — weiter unten hart am Flusse das verfallene Schloß Dybow, in höchst malerischen Ruinen, und darüber am Berge das Städtchen Podgurz mit seinem Reformaten-Kloster. Die Bazar-Kämpe und das jenseitige Ufer enthält in seinen Büschen alljährlich eine zahllose Menge von Nachtigallen, welche mit einander wetteifern, den wiederkehrenden Frühling

zu begrüßen. Thorns Mädchen zeichnen sich durch Nettigkeit und durch ein hübsches Benehmen aus, es ist das ungezwungene Wesen und die Gewandheit der Polin, dieser Französin des Nordens, bei ihnen mit der Sittsamkeit der deutschen gemischt, welches sie höchst interessant macht; derselbe Charakter spricht sich in den höhern wie in den niedern Ständen aus und wird auch hier bei den hübschen Pfefferkuchen-Mädchen, die offenbar appetitlicher wie ihre braungelbe Waare sind, nicht unbemerkt geblieben seyn.

Danzig grüßt hiemit herzlich ihre alte Schwesterstadt: mit der sie so oft in alten und neuen Zeiten Freud und Leid getheilt hat. — **Kr.**

Ungarische Sitten.

Höchst interessant sind die Verhaltungsregeln, welche bei den in Ungarn wohnenden Slaven, wie bei den Magyaren (den eigentlichen Ungarn selbst) den heirathenden Mädchen von den in der Ehestandsschule bereits geprüften alten Weibern gegeben werden, um sie vor allen im Ehestand vorkommenden Fallstricken des Teufels möglichst zu bewahren und damit bekannt zu machen. Dahin gehören nun folgende: 1) Die Braut muß, ehe sie zur Kopulation geht, ein Paar Knoblauchspalten und Petersilienkraut in die Schuhe, die sie an hat, stecken, um den Asmody, welcher bei dergleichen Gelegenheiten durch böse Weiber sehr thätig ist, zu verscheuchen, da er die Petersilie und den Knoblauch gar nicht riechen kann. 2) Bei der Kopulation muß die Braut den kleinen Finger des Bräutigams an der ihr gereichten rechten Hand so gut als möglich festhalten, was dazu dienen soll, um den Mann in der Ehe so an sich zu fesseln, wie es mit dem Finger geschieht. Indessen vergessen hiebei die Männer auch nicht, die ganze Hand der Braut mit kräftiger Rechte zu ergreifen, damit ihnen die Oberherrschaft nicht entrissen werden könne. 3) Vor dem Altar stehend soll die Braut dem Bräutigam auf den Fuß treten und während des ganzen Aktes den Fuß nicht loslassen. Auch dies gehört zur Sicherung der weiblichen Souverenität. 4) Vor dem Schlafengehen läßt die Braut durch einen der Gäste einen Apfel in zwei gleiche Theile schneiden, und reicht die eine Hälfte dem Bräutigam, damit er mit ihr in der Ehe Alles theile. 5) Wenn die Gäste sich entfernt haben, darf sie nicht ein Wörtchen sprechen, bevor sie der Mann zuerst anredet; dieses soll dazu dienen, daß später in der Ehe nach einer jeden Mißhelligkeit der Mann sich herablasse, das erste Wort zur Güte zu sprechen. 6) Am Tage der Uebersiedlung in das Haus des Bräutigams ist der Braut nicht rathsam, ihren Spinnrocken oder das Nähkästchen, oder ein anderes solches Weibergeräthe mitzunehmen, weil sie sonst lauter Mädchen zu gebären Gefahr läuft. 7) Die junge Frau, welche unbeerbt bleiben will, soll am Hochzeitstage ein gesperrtes und vorher mit Mohn so gut als möglich gefülltes Vorlegeschloß in den Brunnen werfen. Oder sie soll vor der Kopulation auf neun Sensen oder Sicheln einen Augenblick stehen. — Diese und ähnliche Vorsichtsmaßregeln werden indessen heutzutage schon mehr des Spaßes halber als im Ernst praktizirt, denn man hat im Allgemeinen schon ziemlich aufgehört daran zu glauben. Bei uns giebt es auch eine Menge ähnlicher Regeln aus der Roggen-Philosophie, und es verdiente wohl der Mühe, um des Scherzes willen, die bei uns gebräuchlichen zusammen zu stellen.

Theater.

Der Beifall des Publikums hat es bewiesen, daß Referent von dem Lustspiel „das öffentliche Geheimniß,“ welches am Donnerstag zum Benefize der Frau v. Zieten gegeben ward, nicht zu viel vorher gesagt hat; und um so angenehmer mußte es ihm seyn, daß die Darstellung dem Werth des Stücks entsprach; es ward von sämmtlichen Mitwirkenden sehr brav gegeben, von welchen jeder auf seinem Platze war. Ein solches treues und gemeinsames Wirken wird der Bühne die Gunst des Publikums wieder erwerben, welche sichtbar wieder erwacht, seitdem einige Vorstellungen besonders gut gegangen sind; diese gehörte zu den besten, welche wir in dieser Saison gesehen haben. Die Kostüme waren glänzend und selbst der Theatermeister hatte sich beeifert, seiner Directrice zu Ehren die Gärten, in welchen das Stück spielt, sorgsam auszuschmücken. Das Haus war recht gut besetzt und zum Danke dafür sang die Frau v. Zieten ausgezeichnet gut und so brav wie wir sie noch nicht gehört haben. Das Publikum bedauerte

es, daß ein plötzliches Unwohlsein des Hrn. Fischer dasselbe um das versprochene Duett brachte. Es scheint überhaupt, als ob der Frau v. Zieten der ausgeschmückte italiänische Gesang, in welchem sie ihre Kehlenfertigkeit und ihre Gewandheit als Sängerin besser zeigen kann, auch mehr zusagt, wie die getragenen, einfachern Melodien der deutschen und französischen Oper.

Dem. Heyne hat die hiesige Bühne wieder verlassen. — Besser wäre es für dieselbe gewesen, wenn sie gar nicht gekommen wäre, denn der Mangel der Oper, welcher von ihr herbeigeführt ward, hat das Publikum um so manchen schönen Genuß gebracht, dasselbe zuletzt erkaltet und so der Kasse unersetzliche Verluste hinzugefügt. Man sagt, daß Freund Koch, der Tenorist Wendt und vielleicht auch Dem. Grosser aus Königsberg unsere Bühne als Gäste besuchen werden; Wir wollen sie freundlich empfangen. —

Kr.

Kajütenfracht.

In Königsberg errichtete vor mehreren Jahren der Justizkommissarius Gesecus d. ä. ein in mancher Beziehung ausgezeichnetes Testament, nach welchem unter mehreren gemüthlichen Sonderbarkeiten auch die ist, daß von einem Kapital von 2000 Thlr., die jährlichen Zinsen mit 100 Thlr. als Prämie für denjenigen Fischer ausgezahlt werden sollen, der den Nachweis führt, daß er im frischen Haff und im Pregel mit den am weitesten gestrickten Netzen sein Gewerbe betreibt.

Unbedingt war hiebei die Absicht des Testators, daß nicht Millionen von kleinen Fischen in ihrer ersten Entwickelung zum Markt gebracht und vergeudet werden sollten, wodurch die Fortpflanzung aller Fischarten dieser Gewässer allerdings gefährdet wird; und stimmt diese Ansicht wohl mit der überein, welche in diesen Blättern, No. 16., hinsichtlich der in Masse zum Verkauf gestellten Kaulbarsche dahin ausgesprochen ist, daß diese zu einer so ungeeigneten Zeit gefangen und zum Kauf gestellt werden.

Die Ehefrau des alten Veteranen M., von der hier stationirten Königl. Garnison-Kompagnie, verließ diesen und ihre vier kleinen Kinder schon vor mehreren Wochen auf eine bößliche Weise und zeigte hierdurch das treue Bild einer herzlosen Mutter. Aus Trübsinn und Kummer über diese Treulosigkeit, endete der M. in der Nacht vom 14. zum 15. durch Selbstmord sein Leben, das so oft auf dem blutigen Schlachtfelde der Vernichtung preisgestellt gewesen und welches derselbe bei seiner regen Arbeitsamkeit und mit gesetzlicher Lossagung von der unwürdigen Lebensgefährtin zum Wohle seiner Kinder, noch lange hätte fortsetzen können.

Ein junger Mann aus Schöneck hatte am 14. d. M. mehrere Waaren-Einkäufe hier gemacht und ließ zuletzt auf dem Holzmarkte, Abends 6 Uhr, noch ein Fäßchen grüne Seife auf den zur Abfahrt bereit stehenden Wagen legen. Kaum war dies aber geschehen, so streckte auch schon ein Dieb die Hände nach demselben aus und im Nu war es entwendet.

Charade.

Ich bin bald groß, bald wieder bin ich klein,
Bald eckigt, lang, bald wieder rund;
Bald dunkle ich des Himmels lichte Bläue,
Dann schaust du wieder mich auf Erden. —
Heut' siehst du mich am nächt'gen Himmel
Und morgen fühlt die durst'ge Erde
Des trüben Meteors erquickend Wirken,
Nur selten auf der Erde bin ich rein! —
Doch bin ich auch mit Gold und edeln Steinen
Auf's köstlichste geschmückt, ich leuchte dann
Mit Ordensstern und Band, die selten dem Verdienst,
Oft nur des Glanzes wegen ausgespendet sind;
Und schönen Frauen werd' ich niemals fehlen.
Dies ist das Bild der Ersten! — Die Zweite
Entzückt die Kaiserin, so wie das Bürgermädchen,
Die weiße, wie des Feuerlandes braune Tochter;
Kein Bauermädchen könnte ohne sie
Den Sonntag feiern, und für sie
Hat Preußens Jugend einst gekämpft,
Sie wollte sterben oder sie erhalten! —
Das Ganze unzertrennlich vom Regenten
Scheint seiner Krone Nimbus zu erhöhn;
Doch treibt es Kleinigkeiten oft mit Ernst,
Ergötzet sich in Langerweil', ist stolz
In tiefer Demuth, und mit großer Artigkeit
Verfolgen neidisch sich die bunten Glieder! —

Kr.

Hierzu Schaluppe No. 18.

Schaluppe № 18. zum Danziger Dampfboot № 21.

Am 18. Februar 1837.

Bekanntmachung.

Zum Neubau eines Körner-Magazins für das hiesige Königliche Proviant-Amt, sollen nachstehende Bau-Bedürfnisse:

1)	die Zimmerarbeiten gegen	300	Rthl.	Caution
2)	das Holz-Material . .	500	"	"
3)	die Tischler-Arbeiten incl. Material . . .	60	"	"
4)	die Schloßer- u. Schmiede-Arbeiten . . .	120	"	"
5)	die Lieferung d. Drathgitter	30	"	"
6)	die Glaser-Arbeiten . .	3	"	"
7)	die Anstreicher-Arbeiten	18	"	"
8)	die Klempner-Arbeiten .	70	"	"
9)	die Steinhauer-Arbeiten	24	"	"
10)	die Steinsetzer-Arbeiten	3	"	"

im Wege der Submission und Licitation beschafft werden.

Die versiegelten Submissionen, welche jede nur Einen Gegenstand enthalten dürfen, müssen bei Vermeidung der Präclusion

bis zum 1. März c. Abends 6 Uhr

bei dem hiesigen Königlichen Proviant-Amt eingehen, und steht zur Eröffnung derselben, auf

den 2. März c. Vormittags 10 Uhr

bei dem Königlichen Proviant-Amt, Kielgraben № 12., ein Termin an; wobei jeder Submittent zugegen seyn muß, weil nächstdem auch noch eine mündliche Licitation stattfindet.

Jeder Submittent hat die vorgeschriebene Caution baar oder in Staatspapieren mit Coupons mitzubringen. Die Anschlagspreise und sonstigen Bedingungen sind vom 20. d. M. ab, in den Bureaux der Königlichen Fortifikation und des Königlichen Proviant-Amts einzusehen.

Danzig, den 14. Februar 1837.

gez. Mebes, Hauptm. u. Platz-Ingenieur. Königliches Proviant-Amt. gez. Kurth. Hübner.

Montag, den 20. Februar 1837, Vormittags 10 Uhr, werden die Mäkler Richter und Meyer in der Königl. Niederlage des Bergspeichers an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in öffentlicher Auction verkaufen:

2 Fäßer extra feine gelbe Maryland-Tabacksblätter
2 " feine braune dergl.
3 " Laguayen-Kaffee,
16 Säcke Cheribon- dito.

Auf einem Gute, 5 Meilen von Danzig, wird zum 1. April d. J. eine gebildete Wittwe oder auch unverheirathete Dame von gesetzten Jahren gesucht, welche die gänzliche Leitung der innern und äußern weiblichen Wirthschaft übernehmen, und mit einem Worte die Stelle einer Hausfrau vertreten soll. Außer andern annehmbaren Bedingungen, wird derselben eine freundliche und achtungsvolle Behandlung zugesagt, und soll dieselbe überhaupt als Mitglied der Familie betrachtet werden. Hierauf Reflectirende werden ersucht ihre Adressen, worin ihre bisherigen Verhältnisse bemerkt sind, in der Expedition des Danziger Dampfbootes unter H. X. versiegelt, gefälligst abgeben zu wollen.

Ein junger Mensch der die Landwirthschaft gründlich gegen ein billiges Kostgeld erlernen will, kann jetzt gleich oder von Marien ein Unterkommen finden. Das Nähere in der Expedition des Dampfboots.

Sehr schöne marinirte Neunaugen sind bei dem Unterzeichneten in Dirschau, in Fastagen zu 2, 3 und 4 Schock billig zu haben.

M. Prawdzicki.

Kunstverein.

Bei der zweiten von uns veranstalteten Kunstausstellung, welche wegen Verzögerungen der vorangehenden Königsberger Ausstellung, statt am 26. Februar, am 6. März eröffnet werden wird, haben wir es für wünschenswerth gehalten, daß nach dem Vorgange anderer Städte hier ebenfalls beurtheilende Blätter erscheinen möchten, die auf das Urtheil des Publikums in angemessener Weise einzuwirken, und die allgemeine Theilnahme zu beleben im Stande wären. Wir haben daher die Herausgabe solcher Blätter unter dem Titel:

Ueber die zweite vom Kunstverein zu Danzig veranstaltete Ausstellung,

angeregt, und werden unsererseits jeden Beistand gewähren, der ihre Wirksamkeit unterstützen kann. Indem wir dieselben unsern verehrten Mitbürgern hiedurch zu empfehlen glauben, sprechen wir zugleich den Wunsch aus, daß auch auf diesem Wege der Zweck unserer Bemühungen: Verbreitung und Belebung eines edlen Kunstsinnes, gefördert werden möge.

Danzig, den 8. Februar 1837.

Der Vorstand.

Engelhardt. Schultz. John Simpson.

Das von dem Löblichen Vorstande des hiesigen Kunstvereins hier angekündigte „Kunst-Ausstellungs-Blatt" wird im unterzeichneten Verlage erscheinen.

Der Preis ist auf 15 Sgr. festgestellt worden, wofür während der ganzen Dauer der Ausstellung, wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, ein halber Bogen in 8vo ausgegeben werden wird. ☞ Die resp. Mitglieder des Kunstvereins, so wie die resp. Abonnenten des Dampfboots zahlen aber nur 10 Sgr. Bestellungen werden gefälligst bald erbeten.

Buch- und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard.

Heute werden die ersten 4 Nummern des „Gewerbeblattes" ausgegeben, und regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats mit Ausgabe einer Nummer fortgefahren werden. **Der ganze Jahrgang kostet nur 20 Sgr.** Abonnement wird angenommen in der

Buch- und Kunsthandlung
von Fr. Sam. Gerhard.

Kleine Etuis- u. Tafel-Kalender für 1837 sind vorräthig bei
C. L. Boldt,
Papierhandlung, Kürschnergasse № 663.

Zwei ganz neue Guitarren von schönem Ton sind billig zu haben in der Musikhandlung von C. A. Reichel.

Stahl-Schreibfedern

Schuberth & Niemeyer's STAHLFEDERN

neuerfundener Masse in höchster Vollkommenheit.

Von Hamburg sind so eben eingetroffen:
Extrafeine geschliffene Stahlfedern, welche Stück für Stück approbirt sind.
Lords' pens, zum Schönschreiben, à Dutzend 8 gr.
Kaiserfedern, die vollkommnen, à Dutzend 16 gr.
Napoleons' pens, Riesenfedern, à Karte 18 gr.

Sämmtlich mit geschliffenen Spitzen — übertreffen Alles bisher zu Tage geförderte. Auch die billigern Sorten sind fortwährend zu haben.

In Danzig erhält man dieses Fabrikat allein ächt in der Buch- und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard,
Langgasse No. 404.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.